**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz
**Band:** 70 (1987)
**Heft:** 11

**Artikel:** Die neuen Sturmtruppen der katholischen Kriche
**Autor:** Pastore, Sergio
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-413441

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die neuen Sturmtruppen der katholischen Kirche

**In den frühen 70er Jahren, zur Zeit der Studentenunruhen und des dahinsiechenden Kirchenlebens, entwickelte ein Priester, Professor für Ethik, eine rege Tätigkeit im studentischen Milieu. Er gründete eine Bewegung, *«Comunione e liberazione»*, die etwa 20 Jahre später zu einer breit abgestützten, weltweit tätigen, schlagkräftigen Vorhut des Vatikans geworden ist. Im folgenden werden Präsenz und Wirkungsweise dieser Bewegung, vor allem im Herkunftsland Italien, kurz dargestellt.**

## Der Gründer

Er heisst *Luigi Giussani.* Er gehört zum Bistum Mailand, das vom Kardinal *Carlo Maria Martini* (von dem noch die Rede sein wird) geführt wird, und ist heute der von einer grossen Gemeinschaft verehrte Führer der Bewegung «Comunione e liberazione» (Gemeinschaft und Befreiung, abgekürzt *CL*, wovon sich der Ausdruck *«Ci-ellino»* für deren Mitglieder ableitet) und der politischen Emanation derselben, des *«Movimento popolare»,* der keine selbständige politische Partei bildet, sondern vorläufig eine sehr unbequeme Strömung innerhalb der *Christlich-Demokratischen Partei (DC)* darstellt. Ihr nächstes Anliegen ist der Sturz des Parteivorsitzenden *De Mita,* der ihnen als Freimaurer und zu lauer Verteidiger christlicher Werte ein Dorn im Auge ist. Don Giussani ist ein engagierter Priester der alten Garde, der allerdings über Ausstrahlungskraft und Begeisterungsfähigkeit verfügt. Er fand einen grossen Verbündeten im slawischen Papst, dem der ihm völlig zu Füssen liegende Trupp für seinen Kreuzzug zur Rechristianisierung Europas und der Welt so etwas wie ein direktes Eingreifen der Vorsehung ins Weltgeschehen erscheinen muss. «Comunione e liberazione» unterstützt den Papst widerspruchslos und kämpft auch gegen Bischöfe und katholische Organisationen, die differenziert und vorsichtig denken und handeln möchten. Der Mailänder Kardinal Martini, Vorgesetzter Giussanis und ein kultivierter, kluger, auch in nichtkatholischen Kreisen geschätzter Jesuit, der ein distanziertes bis kühles Verhältnis zu *Wojtyla* pflegt, gilt den «Ci-ellini» als suspekt.

Die Bewegung erfreut sich der päpstlichen Unterstützung und schlägt daraus Kapital. Giussani, der bloss «Monsignore» ist, wird bei der nächsten Bischofssynode im Oktober in Rom auf Wunsch Wojtylas dabeisein.

## Comunione e liberazione

Die Bewegung ist heute eine Wirklichkeit, die das politische Geschehen in Italien in den nächsten Jahren mitbestimmen wird: einerseits durch die Beeinflussung der Christlich-demokratischen Partei, die sich unmöglich von der Bewegung distanzieren kann, ohne gleichzeitig viele Wählerstimmen zu verlieren (CL flirtet offen mit den Sozialisten, die ihrerseits auf Katholikenfang aus sein müssen, um ein paar Prozente hinzuzugewinnen); andererseits gewinnt sie an Prestige durch die lautstarke Unterstützung des Statthalters Christi auf Erden, der immer wieder versucht ist, direkt ans christliche Volk zu appellieren. Zwar ist Italien (noch) nicht Polen, aber die augenblickliche Lage vermittelt ein Bild allgemeiner Verunsicherung und Verwirrung. Nicht nur laue Christen, sogar Nichtgläubige schauen empor zum starken, Autorität ausstrahlenden Mann: Wie gut, dass einer da ist, der es weiss, der uns führt. Die Menschen, selbst gebildete, sogar kreative Leute, scheinen eine Autorität zu brauchen, die ihnen einen Teil der existentiellen Last abnimmt. «Comunione e liberazione» zählt heute in Italien etwa 60 000 Mitglieder, die sich vor allem aus dem studentischen Milieu – Schule und Universität – rekrutieren, und Hunderttausende von Sympathisanten. Sie ist in ganz Westeuropa verbreitet; in der Schweiz ist sie vor allem im Tessin aktiv. Der neue, von *Wojtyla* neu eingesetzte Bischof Luganos, *Eugenio Corecco,* gehört ebenfalls zur CL. Die Bewegung hat Anhänger in Lateinamerika und sogar in Uganda.

«Comunione e liberazione» fasst die Geschichte als Dauerkampf der Welt gegen die Kirche auf, beziehungsweise als ewige Auseinandersetzung zwischen Gott und Satan. Will man kämpfen, muss man stark sein, und dazu ist Einheit unerlässlich. Deswegen dieser unbedingte Gehorsam, die Unterstützung des Mannes, der wie schon lange kein anderer die Christen zur Einheit ruft und nach und nach alle Dissidenten ausschaltet. Wohlverstanden: der Papst handelt nur logisch und folgerichtig – von seiner Warte aus gesehen. Die Gefährdung der Einheit, jede Zersplitterung, unterhöhlt die Autorität des Zentrums. Insofern ist ein *Küng,* dem nach eigenen Worten die Ökumene sehr am Herzen liegt, eigentlich ein Saboteur, der nicht verstehen will, wie wichtig das Festhalten an der Tradition und am Dogma ist. Ihm und Frau Uta Ranke-Heinemann, der gefeuerten Theologin, macht die Jungfräulichkeit Mariens zu schaffen (im Prinzip ein guter Schritt zur Reife, zur Mensch-Werdung). Nur könnte man nach Aufgabe dieses Dogmas auch das der Himmelfahrt Mariens sowie ihrer unbefleckten Empfängnis anzweifeln und anschliessend das Verhältnis des Vaters zum Sohne sowie des Heiligen Geistes zu beiden neu überprüfen, et cetera et cetera. Man sieht leicht, wohin das führen müsste.

Deswegen halten die Hurra-Papisten von «Comunione e liberazione» zum Dogma und zu ihrem Papst, pochen auf die eigene Rechtgläubigkeit und zweifeln jene der ihnen suspekten Christen an. So wirft *Giussani* gewissen Katholiken – und im Visier steht auch *Kardinal Martini* – einen Neuarianismus* vor, der Chri-

---

* *Arius* (280–336) bestritt die Wesensgleichheit Christi mit dem Vater. Er unterlag im Kampfe gegen seinen Widersacher *Athanasius* und wurde möglicherweise ermordet. Beachtenswert ist, dass der von der orthodoxen Kirche heiliggesprochene *Konstantin der Grosse* als Arianer starb. In Ravenna gehört die Taufkirche der Arianer aus dem 6. Jh. zu den grossen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

stus zum bloss menschlichen Vorbild degradiert. Giussani spricht immer häufiger von «protestantischen» Zügen bei vielen Katholiken. Der Ausdruck hat eine seltsame Resonanz, weil Protestantismus und protestantisch im katholischen Italien so gut wie unbekannte oder kaum gebrauchte Begriffe sind. Der Vorwurf «protestantischen Geistes» passt wenig zu der Strategie der Annäherung an alle Weltreligionen. Die katholische Kirche sucht Alliierte, verschärft aber die Kontrolle in den eigenen Reihen.
Für «Comunione e liberazione» sowie für *Wojtyla, Ratzinger* und *Urs von Balthasar* ist Küng nicht nur kein Katholik, er ist auch kein Christ mehr.

## Religionsstunde als Zankapfel

Zurzeit ist in Italien eine Auseinandersetzung im Gange, die die Gemüter erhitzt. Es geht um die Religionsstunde in der Schule. Im neuen Konkordat mit der Kirche, das 1984 vom Sozialisten *Craxi* mitunterschrieben wurde, wird erklärt, dass der Religionsunterricht frei besucht werden könne. Er ist somit kein obligatorisches Fach mehr wie Mathematik und Geschichte. Nun haben tatsächlich 92 Prozent der Schüler sich für den Besuch des Unterrichts entschieden. Ein ungeahnter, atemberaubender Erfolg. Jetzt ist der heftigste Kampf entstanden, ob das Fach «fakultativ» ist oder nicht. Bischöfe, Vatikan und CL bestreiten das. «Fakultativ» ist in ihren Augen abwertend und könnte das Fach an den Rand drücken, d.h. in die erste Stunde (die man leicht verschläft) oder in die letzte (die man gerne schwänzen würde). Nicht nur das: die Katholiken verlangen, dass die übrigen acht Prozent der Schülerschaft eine Alternativstunde besuchen *müssen*, weil sie gegenüber den anderen, die Religionsunterricht haben, «im Vorteil» (!) wären. Diese verquere, um nicht zu sagen perverse Logik leuchtet ein. Was als nicht obligatorisch erklärt wurde («Der Unterricht *darf* besucht werden»), muss jetzt hintenherum als verbindliches Fach beziehungsweise Wahlfach neu definiert werden, damit dem Fach «Religion» Würde, Rang und Wichtigkeit erhalten bleiben. Der Papst, die Bischöfe, Giussani, «Comunione e liberazione», die katholischen Vereinigungen, die Elternvereine werden nicht müde zu wiederholen, wie wichtig ihnen die religiöse Erziehung der jungen Leute ist.
Man versteht leicht, warum. «Comunione e liberazione» tut sich in dieser Auseinandersetzung besonders hervor. Militant, aggressiv, provozierend, einschüchternd, fordert sie von den Laien im Parlament Respektierung des Volkswillens. Sie beschimpft die christlich-demokratische Spitze, die eingeräumt hat, dass das Fach tatsächlich als fakultativ zu erklären ist.
Jetzt hat sich der Vatikan eingeschaltet; er fordert eine Besprechung mit der Regierung, d.h. mit einem Christ-Demokraten. Die Kirche scheint wieder an Einfluss zu gewinnen. Sie kann heute nicht nur auf ihren verlängerten Arm – die Christlich-demokratische Partei –, sondern auch auf diese fanatische und schon heute nicht mehr so kleine Stosstruppe zählen.
Noch vor etwa fünf Jahren erlitt der Papst eine empfindliche Niederlage, als er sich persönlich für die Abschaffung der Gesetzgebung, die unter Umständen den Schwangerschaftsabbruch erlaubt, einsetzte. Etwa 70 Prozent der Italiener stimmten für die Beibehaltung der Gesetze. Sie stimmten gegen die Abschaffung, aber auch gegen eine noch weitergehende Liberalisierung. Heute hat sich die Lage verändert. Auch – oder vor allem? – dank «Co-


Wir suchen für den «Freidenker»

**eine/n Redaktor/in**

im Nebenamt.

Der Arbeitsaufwand beträgt etwa drei bis vier Tage pro Monat. Interessenten melden sich bitte beim **Zentralsekretariat der Freidenker-Vereinigung der Schweiz.**
Postfach 14,
8545 Rickenbach ZH
Telefon 052/37 22 66


# Antrag des Zentralvorstands betreffend Änderungen der FVS-Statuten

**Art. 27**

Der Zentralvorstand besteht aus mindestens sieben Mitgliedern, die je ein bestimmtes Tätigkeitsgebiet betreuen. Der Leitende Ausschuss besteht aus dem Zentralpräsidenten und zwei Vizepräsidenten, die von der Delegiertenversammlung als solche bestimmt werden. Im übrigen konstituiert sich der Zentralvorstand selbst.
Zur Gültigkeit der Verhandlungen und Beschlüsse des Zentralvorstands ist die Anwesenheit der Mehrheit der gewählten und im Amt stehenden Mitglieder erforderlich. Bei Stimmengleichheit gilt der betreffende Antrag als abgelehnt.
Der Leitende Ausschuss hat die Traktandenliste und die vom Zentralvorstand zu behandelnden Geschäfte vorzubereiten. Er ist darum besorgt, dass zu den jeweiligen Sitzungen alle Mitglieder des Zentralvorstands rechtzeitig eingeladen werden.
Der Leitende Ausschuss ist beschlussfähig, wenn wenigstens zwei seiner Mitglieder anwesend sind. Können sich diese Mitglieder nicht einigen, ist der Zentralvorstand entsprechend zu informieren.

**Art. 30**

Die Zeichnungsberechtigung wird vom Zentralvorstand bestimmt.

munione e liberazione». Persönlich glaube ich fest, dass in absehbarer Zeit die liberalste Gesetzgebung bezüglich des Schwangerschaftsabbruchs rückgängig gemacht wird.
Zum Vergleich: Als 1974 die Katholiken das Referendum ergriffen, um die soeben eingeführte Ehescheidung wieder abzuschaffen, wurden die Christ-Demokraten von der Kirche im Stich gelassen, die entweder nicht an einen Sieg der Referendumsbefürworter glaubte oder Spannungen zwischen Kirche und Staat vermeiden wollte. Heute scheint *Wojtyla* nur darauf bedacht zu sein, zu zeigen, dass der absolute Anspruch der katholischen Kirche immer noch gilt.

*Sergio Pastore*

# Die päpstliche Unfehlbarkeit

*Wählt einen Ort sich ein Gott,*
*Rom ist der würdige Ort.*
*(Ovid, 43 v. bis 18 n. d. Z.)*

Im Zusammenhang mit den innerkirchlichen Differenzen in Österreich, die durch die von Rom aus autoritär erfolgte Ernennung von Weihbischof Krenn entstanden sind, ist auch die sogenannte päpstliche Unfehlbarkeit zur Sprache gekommen. Im Gegensatz zu den Befürwortern der päpstlichen Entscheidung, die sich auf dessen Unfehlbarkeit berufen, erklärten die anderen – auch das Präsidium der Katholischen Aktion Österreichs (KA) – dass «liebender Gehorsam» gegenüber dem Papst durchaus mit entschiedener Kritik in nichtlehramtlichen Fragen vereinbar sei. Es geschehe nicht jede Äusserung oder Entscheidung des Papstes in Ausübung seines Lehramtes, betonte die KA.
Bekanntlich bezieht sich die vielumstrittene Unfehlbarkeit des Papstes nur auf Entscheidungen in Glaubensfragen. Dieses Dogma ist jedoch von Papst Pius IX. beim ersten Vatikanum 1869/70 in Trient mit den fragwürdigsten Mitteln durchgesetzt worden. Es ist derselbe Papst, der am 8. Dezember 1854 in Rom das Dogma von der «Unbefleckten Empfängnis Mariae» in «Vollmacht unseres Herrn Jesus Christus» beschlossen und verkündet hatte (siehe Folge 12/1984). Zehn Jahre später, 1864, veröffentlichte er den berüchtigten «Syllabus», eine Zusammenstellung der verdammungswürdigen Irrlehren der damaligen Zeit, worunter vor allem die Religionsfreiheit, die Freiheit der Wissenschaften und die Abschaffung der weltlichen Herrschaft des Papstes gehörte.
Diese absurde Geisteshaltung, aus der diese Beschlüsse entstanden sind, führte letztlich auch zum Dogma der Unfehlbarkeit. Es sollte der uneingeschränkten Macht des Papstes und der geistigen Diktatur über alle Untergebenen und Gläubigen dienen.
Die Jesuiten hatten diese Unfehlbarkeit des Papstes schon seit Jahrhunderten behauptet, aber weder die Konzile von Konstanz und Basel, noch das Tridentinum sind ihnen dabei trotz umfassender Beratungen gefolgt.
Allerdings hatte Pius IV. nach Abschluss des Trienter Konzils 1564 die alleinige Befugnis zur authentischen Auslegung der Dekrete beansprucht, was von der Unfehlbarkeit nicht mehr weit entfernt war.
Für Pius IX. war es eine politisch sehr unruhige Zeit. Immer mehr Provinzen fielen vom Kirchenstaat ab, die französische Bourbonenregierung, gegen die Garibaldis Freischärler kämpften, herrschte im Land, die weltliche Herrschaft des heiligen Stuhles war zutiefst erschüttert. Trotz aller politischen Schwierigkeiten fühlte sich Papst Pius IX. kraft seines Amtes als souveräner Herrscher und oberster Richter über die Katholiken aller Länder ohne Rücksicht auf staatliche Grenzen. Der päpstliche Imperialismus zeigte unter ihm sein wahres Gesicht.
Am 8. Dezember 1869 eröffnete Pius IX. das Konzil in der Peterskirche. Es war durch Kommissionen vorbereitet worden, die so verfuhren, dass mehr als ein Drittel der Konzilsväter Italiener waren, womit ein romanisch-ultramontanes Übergewicht gesichert war. Durch geschicktes Taktieren hatte man die Gegner des Planes von Pius ferngehalten. Entgegen früheren Konzilien waren keine weltlichen Herrscher eingeladen. Protestanten und Orthodoxe wiesen die Einladung zurück, was wieder ein Vorteil für den Papst war. Die Vorlagen waren von Jesuiten nach Angaben des Papstes ausgearbeitet worden. Pius reglementierte scharf die Geschäftsordnung, beschränkte die Redezeit und wollte praktisch nur Zustimmung zu seinen Beschlüssen.
Die Opposition gegen den Plan des Papstes, die Unfehlbarkeit zum Dogma zu erheben, umfasste etwa 140 Prälaten, vor allem aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Nordamerika, aber auch aus Italien. Sie führten vor allem die vielen Verirrungen und Abänderungen von Glaubensthesen früherer Päpste an. Da angesichts der Zusammensetzung des Konzils das Ergebnis der Abstimmung schon feststand, verlangten die Gegner einstimmige Entscheidungen, drangen damit aber nicht durch. Nach heftigen Debatten verliessen (nach Erlaubnis des Papstes) die Gegner schliesslich das Konzil und reisten ab. Auf diese Weise erhielt das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes am 18. Juli 1870 nur zwei Nein-, aber 533 Ja-Stimmen.
Am 19. Juli 1870 brach der Deutsch-Französische Krieg aus. Die Franzosen mussten aus Italien abziehen. Die Italiener konnten am 20. September einmarschieren und Rom zur Hauptstadt ihres Königreiches ausrufen. Das war das Ende des Kirchenstaates. Das Streben der Päpste nach neuer weltlicher Souveränität fand erst 1929 durch die Lateranverträge und die Errichtung des Vatikanstaates durch den Katholiken Mussolini eine bescheidene Erfüllung. Dafür versucht heute das römisch-katholische Papsttum mit allen Mitteln eine geistige Weltherrschaft zu errichten. Doch die Erkenntnisse über die wahren Hintergründe der Entstehung des Papsttums erobern immer mehr die Welt: Es sind ja nicht nur dessen Grundlagen ungewiss; auch die göttliche Stiftung und der Aufenthalt Petri in Rom sind nicht ge-